

WINFRIED LÜDEMANN: *Hugo Distler. Eine musikalische Biographie*. Augsburg: Wißner-Verlag 2002. 502 S., Abb., Nbsp. (Collectanea Musicologica. Band 10.)

Spätestens seit den frühen 90er-Jahren ist eine auffällige Zunahme an Untersuchungen zum Leben und Werk Hugo Distlers (1908–42) zu beobachten. In der Regel handelt es sich um Einzelstudien zu Werken, Werkgruppen oder zu der besonderen Situation des Lebens und Schaffens während der Zeit des „Dritten Reichs“. Eine Gesamtdarstellung fehlte bislang. Winfried Lüdemann, Associate Professor für Musikwissenschaft an der Universität Stellenbosch/Südafrika, hat sich nach langjährigen Forschungen und diversen vorangegangenen Einzelpublikationen über Distler auf dieses weitläufige Terrain begeben und die erste Gesamtdarstellung vorgelegt. Das Werk besteht aus einem biographischen Teil und einer akribischen analytischen Untersuchung zum Kompositionsstil. Ergänzt wird das Buch durch ein Verzeichnis sämtlicher Werke Distlers (Kompositionen und Schriften), durch einige aussagekräftige, zuvor zumeist noch nicht veröffentlichte Fotos, durch zahlreiche Notenbeispiele und durch einen ausführlichen bibliographischen Anhang.

Trotz der weiten Verbreitung einer ganzen Reihe seiner Werke ist der Komponist Hugo Distler eher unbekannt geblieben. Es ranken sich noch immer Legenden und Mutmaßungen um sein kurzes Leben. Lüdemann beginnt im biographischen Abschnitt daher methodisch überzeugend „bei der Person und, mehr noch, dem Werk des Komponisten“, um „von dort aus sein Verhältnis zum Umfeld zu beleuchten“ (S. 11). Somit leuchtet die Bezeichnung „musikalische Biographie“ ein. Beim Lesen der minutiösen quellenkritischen Darstellung der Lebensstationen erfreut immer wieder die angenehme sprachliche Diktion. Das Ausmaß der häufig erstmals herangezogenen und ausgewerteten Dokumente ist beeindruckend. Dieses Buch setzt (nicht nur hier) Maßstäbe für die weitere Distler-Forschung. Endlich wird das weit über die bekannten Chor- und Orgelwerke hinausreichende Œuvre in seiner ganzen Breite berücksichtigt. Auch die Opernprojekte und das fragmentarische Oratorium *Die Weltalter* werden beleuchtet. Dabei erschließt sich dem Leser Distlers bemerkenswertes schriftstello-

risch-dramaturgisches Potential. Sicherlich ist die von Lüdemann gewählte Methode nicht die einzig mögliche. Distler als Komponist in der Zeit des Nationalsozialismus, ein nahe liegender alternativer Ansatz, würde allerdings vermutlich nicht so eindeutig den Mittelpunkt beim kompositorischen Schaffen setzen. Vor allem dieses bislang noch wenig berücksichtigte Feld bestellt Lüdemann in seiner Untersuchung.

Der nicht ganz so umfangreiche zweite Hauptabschnitt zur Stilkritik zeigt, wie prekär bislang die Situation im Bereich der analytischen und vor allem der stilkritischen Distler-Literatur war. Distlers eigene musiktheoretische Äußerungen (z. B. in seiner *Funktionellen Harmonielehre*) zeigen hinsichtlich des Tonaltätsverständnisses eine deutliche Nähe zu Hindemith auf – einer der Ausgangspunkte für Lüdemanns stilkritische Reflexionen. Mit Recht verweist er darauf, dass für die Würdigung der kompositorischen Eigensprachlichkeit Distlers ein zu Aussagen über wesentliche Stilmerkmale befähigendes analytisches Verfahren bislang noch nicht vorlag. Lüdemann gelangt zu überzeugenden Ergebnissen durch ein von ihm schon in früheren Veröffentlichungen angedeutetes Verfahren, welches u. a. Elemente von Schenker, Hindemith (Sekundgang) und Allen Forte („set theory“) aufgreift, doch um neue Aspekte z. B. zur Rhythmik ergänzt. Es ist eines der größten Verdienste dieses wichtigen Buches, auch hier neuartige Wege aufzuzeigen. Es dürfte eine analytische Betrachtung mit Hilfe der von Lüdemann dargelegten Mittel über das Werk Distlers hinaus – etwa von Werken seiner Zeitgenossen wie z. B. Pepping und Reda – zur Erhellung einer analytisch verhältnismäßig selten beleuchteten Facette der Musik des 20. Jahrhunderts beitragen. Hierbei böte sich die Chance, die schöpferischen Individualitäten, die verbindenden oder auch trennenden stilistischen Spezifika dieser musikhistorischen Facette aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts genauer als bislang geschehen herauszuarbeiten. Bezieht man auf dieser Basis den Aspekt des Zeitgeschichtlichen mit ein – auch hier ist Lüdemanns Ansatz weitgehend mustergültig –, dann zeichnet sich ein Weg ab, der zu einer entpolemisierten Sichtweise und objektiven Betrachtung führen könnte. (September 2006) Michael Töpel